

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sorgen hatten, sind einfach prachtvoll gewesen. Freilich brauchte man bei diesen Transporten für die kurze Strecke von 3 bis 400 Metern bis hinunter nach Malancourt oft drei bis vier Stunden. Ganz besondere Bewunderung verdienen die Gefechtsordonnanzen, die bei Tage gehen mußten und die Befehls- und Nachrichtenübermittlung aufrecht erhielten. Sie mußten in hellem Licht über die offene Hochebene hinüber. Zwanzigmal bei jedem Gang entrannen sie nur mit genauer Not dem Tode, wenn sie überhaupt durchkamen, und immer wieder traten sie ohne Wimperzucken den gefährlichen Gang an. Eine Meldung über einen Zwischenraum von etwa 1500 Metern dauerte durchschnittlich sechs bis sieben Stunden, weil die Leute nur unter fortwährendem Sichdecken, Kriechen und zeitweiligem Springen ihren Weg machen konnten.

Die Lage war unhaltbar, solange es nicht gelang, den Feind von dem Rücken der gegenüberliegenden Höhe 304 zu verdrängen.“

Die Einnahme von Bèthincourt

Am 9. April 1916

Mit größter Fähigkeit hielten die Franzosen den landzungenartigen Vorsprung ihrer Front nach Norden, das Nordostende des sog. Sacks auf dem linken Maasufer in und um Bèthincourt; auch noch als bereits die rückwärtigen Verbindungen durch das deutsche Vorgehen von den Flanken aus aufs schwerste bedroht waren und die einzige Verbindung mit anderen Teilen der französischen Front nur noch auf der Landstraße nach Esnes ermöglicht werden konnte, die zwischen den befestigten französischen Stellungen auf der Höhe 304 und den Westhängen des „Toten Mannes“ südwärts verläuft. Die Lage wurde von Tag zu Tag schwieriger; daß die Stellung in Bälde geräumt werden mußte, wenn die Besatzung nicht in deutsche Hand fallen sollte, ließ sich nicht mehr verheimlichen und so wurde das französische Volk durch amtliche Auslassungen (wie im „Havas“-Bericht vom 7. IV. 16) und Bemerkungen der Pariser Blätter langsam darauf vorbereitet. Natürlich hieß es dabei, diese vorgeschobene Stellung habe ihren Wert verloren, dagegen werde der deutsche Angriff an einer neuen Linie von Avocourt über die Höhe 304 und weiter bis Chattancourt ein unüberwindliches Hindernis finden.

Charakteristisch für die französische Berichterstattung ist, wie schöngeschildert sie das Leben und Treiben in diesen von Tod und Verderben bedrohten Gräben schilderten. So erzählte der Kriegsberichterstatter des „Matin“ (23. III. 1916), der durch einen den Friedhof von Bèthincourt durchquerenden Verbindungsgraben nach dem vordersten französischen Schützengraben vorgedrungen war, von den Poilus: „Man sieht ihrer nicht viele, denn nur in gewissen Abständen steht einer an dem Guckloch, das auch als Schießscharte zu dienen hat. Das Auge fest an seiner Schießscharte, kümmerst er sich nicht um den, der hinter ihm vorbeikriecht, paßt nur auf, ob sich vor ihm etwas bewegt. Diese vereinzelt Poilus sind nur die Wächter. Hinter ihnen warten die Züge, Kompanien oder Bataillone; Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, alles miteinander vermengt, bildet jetzt nur eine Seele. Was machen sie aber bis zu dem Augenblick, in dem es gilt, sich auf den Feind zu stürzen? Die einen spielen Karten, die anderen haben einen Spiegelscherben erwischt und machen mit einem Haarkamm ihre Toilette; denn wenn man nachher dem Feinde entgegengehen soll, muß man sich ihm doch in richtiger Verfassung zeigen. Nun kommt der General, der die vorderen Gräben besichtigt. Zwei Offiziere folgen ihm. Er trägt den neuen Stahlhelm, auf seiner Brust hängt an einem Riemen ein Kästchen aus Metall mit einer Maske gegen die Stickgase. Als Waffe trägt er nur einen Stock. Alle zehn Meter bleibt er stehen, um einige Worte an die Soldaten zu richten, deren Augen sich nie von der Rippe des Kugelfängers abwenden. „Geht's gut, Kleiner?“ fragt der General. „Ja,